



VERBAND EHEMALIGER DRESDEN-PILLNITZER E.V.



Mitteilungen

August 2010



Inhalt

	Seite
1. Die Pillnitzer Fachschulen verabschieden 48 Absolventen	06
2. Pillnitzer Auszeichnungspflanze 2010	07
3. Ausstellung Dresdner Frühling 2010 – Ein Rückblick auf eine barocke Blütenpracht	09
4. Exkursionsbericht der Techniker GalaBau	11
5. Pillnitzer Gartenbauschüler in Veitshöchheim	19
6. Anekdoten vom Freundeskreis ehemaliger Dresden-Pillnitzer	27
7. Wissenswertes & Termine	30
8. Geburtstage & Jubiläen	34

Impressum



Absolventen Techniker Garten- und Landschaftsbau v. links n. rechts:

1. Reihe: Jan Rohleder, Manuel Filler, Ronald Haase, Martin Döring, Georg Kahsnitz, Michael Rasemann 2. Reihe: Konstanze Holfeld (Klassenlehrerin), Juliane Seifert, Patrizia Dippmann, Katharina Flemming, Steffi Wohlfahrt,



Absolventen Techniker Gartenbau v. links n. rechts:

1. Reihe: Harald Buner (Klassenlehrer), Lydia Wehner, Jeannette Raffelt, Stefan Heinze, Christian Golnik 2. Reihe: Karsten Lindhardt, Rebecca Gülzow, Stefan Röder, Stephan Müller, Johannes Ahr, nicht im Bild: Tobias Stumpf



Absolventen der Klasse Wirtschaftler u. Meister Zierpflanzenbau v. l. n. r.

1. Reihe: Jan Kaiser, Franziska Gorbitz, Georg Schwarzer,
2. Reihe: Jens Hauptmann, Lars Urbicht, John Malz, Sebastian Mahler



Absolventen der Klasse Wirtschaftler und Meister Obstbau v. l. n. r.

1. Reihe: Aline Reichel, Mario Schmidt, Anja Wille,
2. Reihe: Ronny Kotte, Mathias Schmidt, Michaela Kuhn-Andrä,
3. Reihe: Roy Welzwich, Herr Kalbitz (Vors. des LV „Sächs. Obst“ e.V.), Daniel Hänsel



Absolventen der Klasse Wirtschaftler und Meister Gemüsebau v. l. n. r.

1. Reihe: Anja Lorenz, Klaus Grießig,

2. Reihe: Udo Entrich, Maik Jacob, Sebastian Vornhecke



Absolventen der Klasse Wirtschaftler und Meister Baumschule v. l. n. r.

1. Reihe: Daniel Tischoff, Mandy Hoyer, Katrin Mallok
2. Reihe: Sebastian Weber, Matthias Bauch, Michael Plew, nicht im Bild: Anke Böhme



1. Die Pillnitzer Fachschulen verabschieden 46 Absolventen

Die Fachschule für Gartenbau Dresden-Pillnitz und – mit neuem Namen – die Fachschule für Agrartechnik Dresden-Pillnitz verabschiedeten am 25. Juni 2010 ihre diesjährigen Absolventen.

Insgesamt beendeten 19 Techniker erfolgreich ihre zweijährige Ausbildung, davon 10 Techniker Gartenbau und 9 Techniker Garten- und Landschaftsbau. Zwei angehende Techniker Garten- und Landschaftsbau schafften die erforderlichen Leistungen für den Abschluss nicht und müssen sich einer Wiederholungsprüfung stellen.

Die Ausbildung zum Staatlichen Wirtschaftler Gartenbau, die sich wieder über zwei Winterperioden mit je rund 3 Monaten erstreckte, schlossen alle 26 Schüler ab. Diese stellten sich alle zusammen mit einem externen Anwärter und zwei Wiederholungskandidaten aus dem Vorjahr der Meisterprüfung. Bis auf zwei Prüfungskandidaten bestanden alle die Meisterprüfung, so dass 7 Gärtnermeister Baumschule, 5 Gärtnermeister Gemüsebau, 7 Gärtnermeister Obstbau, 7 Gärtnermeister Zierpflanzenbau und ein Gärtnermeister Garten- und Landschaftsbau Pillnitz verlassen.

Für die besten Leistungen in der Meisterprüfung wurde Frau Michaela Kuhn-Andrä ausgezeichnet. Für sehr gute Leistungen in der Meisterprüfung gingen außerdem Auszeichnungen an Frau Mandy Hoyer (Baumschule) und Herrn Sebastian Vornhecke.

Für sehr gute Leistungen in der Wirtschaftlerausbildung erhielten Herr Klaus Griebing und Frau Aline Reichelt Auszeichnungen. Herr Daniel Hänsel wurde wegen seines hervorragenden Engagements in der Meisterklasse ausgezeichnet. Bei den Technikern erhielt Herr Georg Kahsnitz für sehr gute Leistungen und sein ausgezeichnetes Engagement in der Klasse eine Buchprämie. Weitere Buchprämien erhielten Frau Patricia Dippmann für ihr Engagement als Klassensprecherin und ihren Einsatz für die Klasse und Herr Stefan Röder für seine guten Leistungen und seine Wirksamkeit im Klassenverband.

Die Festrede wurde von Herrn Staatssekretär Herbert Wolff gehalten, was die hohe Bedeutung, die dem qualifizierten Nachwuchs in der Praxis und in der Politik zugemessen wird, ebenso unterstreicht wie die Anwesenheit und die Grußworte der Präsidenten des Gartenbauverbandes Sachsen e. V., des Landesverbandes „Sächsisches Obst“ e.V. und des Verbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V.

Klaus Engelhardt erinnerte in einem kurzen Grußwort daran, dass die ideelle und materielle Unterstützung des Verbandes ehemaliger Dresden-Pillnitzer e.V.

für die Ausbildung in Pillnitz wichtig ist und eines mitgliederstarken Verbandes bedarf und lud in diesem Zusammenhang alle Absolventen ein, Mitglied in unserem Verband zu werden.

Dr. Ingolf Hohlfeld
Geschäftsführer

2. Pillnitzer Auszeichnungspflanze 2010: *Dioscorea elephantipes*

Seit dem Jahr 2003 ist es zur guten Tradition geworden, dass in Pillnitz jeweils der Jahrgangsbeste der Meister Zierpflanzenbau eine etwas besondere Auszeichnungspflanze erhält.

In diesem Jahr ist es, wie könnte es anders sein, eine Pflanze aus Südafrika. Sogar die kugelige Form der Knolle mit ihrer regelmäßig gefurchten Oberfläche erinnert an

einen Fußball. Die Geschichte, dass das Fußballspiel erfunden wurde, indem die Kinder südafrikanischer Ureinwohner mit diesen Knollen spielten, gehört ins Reich der Legenden. Wahr ist dagegen, dass die Knollen von *Dioscorea elephantipes* essbar sind. Bei der Verwandtschaft ist das nicht verwunderlich, gehört sie doch zur Familie des Yamswurzelgewächse (Dioscoreaceae). Einer der deutschen Namen: „Hottentottenbrot“ deutet auch auf die Essbarkeit hin. Andere Namen wie „Elefantenfuß“ oder „Schildkrötenpflanze“ oder englisch „turtle back“ beschreiben die eindrucksvolle Knolle, deren Durchmesser in der Natur einen Meter übersteigen soll. Übrigens handelt es sich dabei um einen Caudex, eine Wurzelknolle, deren Zierwirkung gesteigert wird, indem man sie beim Umtopfen etwas höher setzt.

Mit dem Caudex überleben die Pflanzen Trockenzeiten an ihren natürlichen Standorten in Natal, Transvaal und den Kapgebieten. Auch bei der Zimmerverwendung kann in den Sommerwochen ein Einziehen gelegentlich



auftreten. Das Einziehen lässt sich provozieren, indem die Pflanzen in die volle Sonne gestellt und seltener gegossen werden. Der alte Spross, das alte Laub werden dann einfach abgeschnitten und das Gießen endgültig ausgesetzt. Für die Urlaubszeit lässt sich so *Dioscorea elephantipes* praktischerweise in den Sommerschlaf versetzen.

Im Spätsommer treibt die Knolle wieder aus: Der dünne, drahtige Spross rankt und sollte an einem Stützgerüst angeleitet werden. Zahlreich erscheinen die herzförmigen, zartgrünen Blättchen. Im Winter ist möglichst viel Licht und Wärme nötig. Die Fensterbank über dem Heizkörper, ein Platz, den



viele andere Pflanzen nicht wirklich mögen, ist gerade recht. Natürlich muss dann durchgehend für eine gute Wasserversorgung gesorgt werden.

Hinsichtlich der Krankheiten und Schädlinge sind vor allem Wollläuse zu erwarten. Aber die werden für **JOHN MALZ**, den Jahrgangsbesten der Meister Zierpflanzenbau 2010 kein Problem darstellen.

Herzlichen Glückwunsch!

Stephan Wartenberg

LfULG / Abteilung Gartenbau / Referat Zierpflanzenbau

3. Ausstellung Dresdner Frühling 2010 Barocke Blütenpracht im Palais Großer Garten

Am Abend des 4. März eröffnete Herr Frank Kupfer, Staatsminister im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft den „Dresdner Frühling 2010“ im Palais Großer Garten.



Über 45 Gärtnerinnen und Gärtner der Schlösser und Gärten Dresden und der beteiligten Gartenbaubetriebe hatten die historischen Räume in eine barocke Gartenlandschaft verwandelt.

Entworfen hat das Gestaltungskonzept die Landschaftsarchitektin Angela Schüler.

Sie hatte zehntausende Frühlingsblüher und Buxuspflanzen zu filigranen Broderien (französischer Begriff für barocke Beetgestaltung, bedeutet „Stickerei aus Pflanzen“) in Szene gesetzt und führte in der Gesamtkonzeption die Symmetrie der umgebenden frühbarocken Architektur weiter.

Jedem Raum des Palais widmete sie eine besondere Thematik. So fand man neben Nacht- und Tagmetaphern eine Seenlandschaft und ein Festzelt. Alle frühlingshaften Sinnbilder entstanden vor allem durch die Komposition von Blüten, Gräsern und Gehölzen, ausgewählt nach Farbe, die den jeweiligen Raum charakterisierten.

Die Ausstellung zeigte jedoch nicht nur das Können sächsischer Gartenbaubetriebe, sondern auch das breite Spektrum der Floristik. Auszubildende, Meister-schüler und Auszubildende des Instituts für Floristik an der SBG Dresden gestalteten Blumenbuketts, die sich mal klassisch-elegant, mal



avantgardistisch-modern gaben. Die Gestecke fanden in den Wandnischen, auf Kaminsimsen und freistehend ihren Platz. Sie nahmen aber auch in Form von Festons und Formgirlanden architektonische Elemente des Palais auf und führten diese floral weiter.

Floristikmeisterin Johanne de Carnée erweckte damit zudem mit ihren Schülerinnen und Schülern die zum größten Teil zerstörten Schmuckelemente wieder zum Leben und lenkt damit den Blick der Besucher auf Bauwerk, Geschichte und Floristikkunst gleichermaßen.

Der „Dresdner Frühling 2010“ ist nach 2006 und 2008 die dritte Blumen- und Floristikausstellung die der Landesverband Gartenbau Sachsen e.V. veranstaltete, doch die Tradition ist genau genommen schon fast 200 Jahre alt. Bereits 1828 fand im Palais eine Blumen- und Früchteschau statt.

Mehr als 30.000 Besucher kamen im März 2010 in den Großen Garten, um die Frühlingspracht anzuschauen. Nach dem langen und grauen Winter konnten die Besucher den Frühling im Palais von seiner schönsten Seite erleben und genießen.

Erfreulicherweise waren unter den Besuchern auch nahezu 700 Schüler, Auszubildende und Studenten aus Dresdner Schulen und





Fachausbildungseinrichtungen; für Lehrer und Ausbilder somit eine willkommene Bereicherung des Lehrplanes.

Wir freuen uns über die vielen positiven Stimmen und Meinungen zur Ausstellung.

Die Veranstalter und die Beteiligten sind sich einig: Im Jahre 2012 wird es wieder einen „Frühling im Palais“ geben.

Dr. Karl Richter

Mitinitiator und Koordinator der Ausstellung

4. GaLaBau-Techniker zog es zum Bodensee und nach Zürich



Wir haben 4 Tage aus dem gesamten Bericht ausgewählt und lassen die Autoren zu Wort kommen.

Montag, der 19. April 2010

Firma Börner, Friedrichshafen

Gegen 9:30 Uhr trafen wir mit dem Bus an der schon fertig gestellten Baustelle „Hotel Traube am See“ im Friedrichshafener Stadtteil Fischbach ein. Die



Baustelle hatte eine Gesamtgröße von ca. 2.000m² und war mehr oder minder ein Straßenzug aus Asphalt und grauem Betonstein.

Unter der Straße versteckt war der Wellness-Bereich des Hotels. Man ließ ihn errichten, um einerseits die zwei Hotelkomplexe links und rechts von der Straße zu verbinden und andererseits die räumlichen Defizite auszunutzen und etwas Neues zu schaffen.

Der Hotelbesitzer lud uns zur Besichtigung ein. Ein unterirdisches Reich der Erholung bot sich unseren Augen.

Herr Börner besitzt selbstverständlich eine Tiefbaulizenz um solche Projekte abwickeln zu können.

Im Anschluss führen wir auf eine laufende Baustelle, die kurz vor der Fertigstellung stand.

Ankunft war etwa gegen 10:00 Uhr.

Es handelte sich hierbei um die Gestaltung des Außenbereichs einer Sporthalle. Die Bausumme betrug rund 85.000€ und war eine beschränkte Ausschreibung. Hauptaufgaben waren hier das Verlegen von Rasengitterwaben für die Stellflächen. Ein wenig Rollrasen im Eingangsbereich und einzelne Gehölze als Begleitgrün.

Wir verließen die Baustelle nach kurzer Besichtigung gegen 10:45 Uhr und führen in Richtung Betriebshof. Dieser war GaLaBau-typisch eingerichtet. Lagerplätze und Lagerhallen für Werkzeug und Material, sowie Stellflächen für Maschinen und Fahrzeuge. Der Betriebshof hatte eine Gesamtausdehnung von 8.000m², auf dem Gewächshäuser (Lagerhallen) und das Bürogebäude standen. Die Firma Börner beschäftigt 25 Mitarbeiter und versucht diese langfristig an sich zu binden. An Nachwuchs mangelt es nicht, da man jährlich rund 15 Bewerbungen verbuchen kann. Einer der Bewerber wird jährlich ausgewählt und ausgebildet. Herr Börner bevorzugt das Praktikum-System, welches potentielle Bewerber zwei Wochen lang absolvieren müssen.

Im Winter werden keine Mitarbeiter entlassen.

Mit einem Jahresumsatz von ca. 2,5 Millionen Euro steht die Firma Börner nicht schlecht da. Eingenommen werden diese Gelder größtenteils durch öffentliche Auftraggeber. Man arbeitet wenig mit privaten Kunden zusammen. Zudem arbeitet die Firma Börner oft mit Subunternehmen. Häufig werden diese bei großen Pflasteraufträgen beauftragt, um das Pensum zu bewältigen.

Christian Hansel

Firma **Gartenakzente Strahl** in Lindenberg im Allgäu

Als anerkannter und geprüfter Fach- und Ausbildungsbetrieb möchte die Firma Strahl Ihre Kunden äußerst qualitätsbewusst beraten und bedienen. Herr Strahl

legt sehr viel Wert darauf, sein Unternehmen auch weiterhin erfolgreich führen zu können. Für diese Anforderungen muss man sehr viel Zeit investieren und die Familie sollte auch Unterstützung leisten. Deshalb arbeitet die Ehefrau auch im Büro mit. Herr Strahl arbeitet ehrenamtlich außerdem auch noch im Ausbildungsvorstand und wirkt bei Facharbeiterprüfungen mit. Ebenfalls erwähnenswert ist seine Mitarbeit im Gemeinderat.

Herr Strahl erklärte, dass er ausschließlich Aufträge aus dem privaten Bereich ausführt. Seine Hauptaufgaben sind die Umgestaltung von Privatgärten, aber auch Teichbau oder Pflege gehören zu seinem Aufgabenfeld. Auf die Frage, wie hoch er das Verhältnis von Angeboten zu Auftragserteilungen in seiner Firma einschätze, antwortete er mit der Aussage: 94%! Nach eigenen Aussagen arbeitet die Firma zurzeit mit 10 Angestellten und hat einen Auszubildenden im 2. Lehrjahr. Sie macht mit ihren Mitarbeitern einen Jahresumsatz von ca. 800.000,- Euro.

Die Ausstellungsflächen auf seinem Firmengelände stellen einen sehr guten Vermarktungspunkt dar. Hier sind aktuell gefragte Baumaterialien ausgestellt. So kann er potentielle Kunden über verschiedenste Pflasterbeläge, Natur- und Betonsteinplatten und verschiedene Garten-Accessoires beraten. Überhaupt vermarktet sich die Firma sehr gut über ausgefeilte Werbekonzepte in der Region. Seine Auftraggeber befinden sich in einem Umkreis von nur 25 km. Weitere Entfernungen - um Aufträge zu bekommen - lehnt Herr Strahl ab. Er und seine Frau zeigten uns auch das Büro im Unternehmen, wo er seine Entwurfsplanungen und Angebote erstellt, die Baustellenplanungen durchführt und letztendlich seine Rechnungen schreibt.



Eine kleine Wasseranlage auf dem Firmengelände

Dienstag, der 20. April 2010

Vormittags besuchen wir die **Firma Grimm in Hilzingen**. Herr Grimm begrüßte uns herzlich und war sichtlich erfreut über unseren Besuch. Die Firma leitet er zusammen mit seinem Bruder. In Hilzingen ist die Firma eine GbR und

die Filiale in der Schweiz ist eine GmbH. Das Arbeitsvolumen für beide Firmen ist mit jeweils 50 % des Gesamtumsatzes ausgeglichen.

Insgesamt weisen beide Firmen 28 Mitarbeiter aus, was Herrn Grimm schon zuviel sei. Als er die ursprüngliche Firma Bolgert 1996 übernahm, wollte er bei ca. 15 Mitarbeitern bleiben. Nachdem in den 80er Jahren viele Bauträgerarbeiten durchgeführt wurden, bedient die Firma Grimm nun ausschließlich Privatkunden mit ihren Hausgärten.



Herr Grimm stellte uns versch. Pläne vor

2006 wurde die Firma in der Schweiz gegründet. Bemerkenswert ist das Verhältnis Baustellenmitarbeiter zu Bürokräften. Auf 2,8 Baustellenmitarbeiter kommt eine Bürokräftin, sei es in der Verwaltung, eine Landschaftsarchitektin oder mehrere Bauleiter. Das ist ein sehr ungewöhnlich niedriges Verhältnis, denn ab 3,5 gehe es in der Regel erst los. (bei Firmen, die im öffentlichen Bereich arbeiten, findet man sogar das Verhältnis 8:1; Anmerkung des Verf.)

Die Arbeitsbereiche der Firma liegen im Schwimmteichbau, Privatgärten, Beregnung, Bepflanzung sowie in der Baumpflege.

Die Mehrheit der Aufträge liegt zwischen 5000,- und 20.000,- Euro. Von der Anfrage bis zum erteilten Auftrag, hat der Betrieb eine Trefferquote von 70 bis 75 Prozent.

Zur eigenen Person sagte Herr Grimm, dass er sich als Perfektionist sieht, mit vielerlei Spinnereien im Kopf.

Empfehlungen beschieren den Großteil der Aufträge, wobei aber die Firma noch 30.000-40.000 € an Marketing ausgibt.

Herr Grimm legt Wert auf außergewöhnliche Werbeideen, so z.B. eine Box mit Nüssen und dem Firmenlogo als Präsent zu Weihnachten. Weiterhin plant die Firma ein Café in den Weinbergen zu eröffnen und dort gleich Ideen für die Gartengestaltung dem potentiellen Kunden nahe zu bringen.

Ein Highlight unseres Besuches war sicherlich, dass wir der hauseigenen Landschaftsarchitektin, Frau Folz, über die Schulter schauen durften. Sie arbeitet bei der Erstellung der Pläne per Hand und mit CAD, wobei besonders interessant ist, dass sie zuerst mit der Hand zeichnet, den Plan einscann und dann mit CAD weitermacht und z.B. dann Pflasterschraffuren einfügt oder ein Symbol für ein Auto.

Ganz wichtig sind perspektivische Zeichnungen, um den Entwurf dem Kunden anschaulich zu machen. Sehr gelungen und in einer „fantastischen Geschwindigkeit“, so der Chef, erstellt Frau Folz diese Gartentwürfe.

An ihrem PC – Arbeitsplatz zeigte uns Frau Folz einige Pläne. „Ihr müsst den Kunden geil auf seinen neuen Garten machen, viele

persönliche Dinge, die ein Kunde mag, in den Garten einbeziehen.“ Zum Beispiel hat Frau Folz schon mal ein Hirschgeweih in die Gartenplanung mit einbezogen, da sie wusste, dass der Kunde Jäger ist. „Mit allen Tricks muss man versuchen, den Kunden ins Boot zu holen.“



Frau Folz in ihrem Element

Frank Kleinschmidt

Mittwoch, der 21. April 2010

Exkursion in die Stadt Zürich - Entsorgung und Recycling - Das Bachkonzept

Vor nicht all zu langer Zeit wurden mit großem Aufwand Bäche und Flüsse durch den Bau von Kanälen weit zurück gedrängt. Offene und verrohrte Fließgewässer wurden oft für die Ableitung von verschmutztem Abwasser aus Siedlungen und Industrien missbraucht.

Ein Umdenken setzte ein als die Folgen immer stärker sicht- und riechbar wurden.

Es begann in den 1970er Jahren. Die Einwohner der Stadt Zürich empfanden die fehlenden Bäche mehr und mehr als Verlust von Lebensraum und Lebensqualität. Und die Fachleute wussten, dass das Einleiten von sauberem Wasser in die



Ein Teil renaturierten Bachlaufes



Abwasserkanäle und in die Kläranlagen alles andere als sinnvoll ist. Es beansprucht unnötige Kapazität, senkt den Wirkungsgrad der Abwasserreinigung und erhöht die Betriebskosten der Kläranlage.

Als Grundlage für die Offenlegung eingedolter Bäche erarbeitete die Stadt Zürich in den 1980er Jahren das Bachkonzept. Es zeigt Möglichkeiten wie verrohrte Fließgewässer wieder sicht- und erlebbar gemacht werden können.

Ziel des Konzeptes:

- Direktes und separates Ableiten von unverschmutztem Fremdwasser in den Vorfluter (Fluss, Seen)
- Schaffen von Erholungsraum für die Bevölkerung
- Aufwerten des Stadt- und Landschaftsbildes
- Schaffen von Lebensraum für Tiere und Pflanzen

Bis heute hat die Stadt Zürich rund 50 Projekte zur Offenlegung oder Renaturierung realisiert und dabei 16 km Fließgewässer wieder freigelegt.

Extremereignisse haben in den letzten Jahren dem Hochwasserschutz eine neue und größere Bedeutung verliehen. Vor allem in einer städtischen Umgebung, in der das Schadenspotential groß ist und die Schutzmöglichkeiten klein sind. Das Bedürfnis nach Schutz vor Hochwasser wurde nach den großen Schadensereignissen im Sommer 2005 im Siedlungsgebiet der Stadt Zürich neu auf ein 100-jähriges Hochwasserereignis festgelegt.

Die neue Gefahrenkarte Hochwasser der Stadt Zürich erlaubt es, vorhandene Schwachstellen flächendeckend zu erkennen und Optimierungsmaßnahmen wirtschaftlich und in der richtigen Prioritätenfolge zu planen.

Nachdem bisher die Abtrennung des Fremdwassers sowie für Bachöffnungen und Renaturierungen unter landschaftsökologischem und gestalterischen Gesichtspunkten gesehen worden sind, wird in nächster Zukunft der Hochwasserschutz mehr Beachtung finden.

Diese aufwendig renaturierten Bäche sind sehr pflegeintensiv.

Nur mit einer kontinuierlichen Pflege, kann sich ein Bach optimal entwickeln und können Überschwemmungen vermieden werden.

Gute Bachpflege kann aufwendig sein und muss vielen Ansprüchen genügen.

Die Pflege umfasst:

- Das Mähen von Ufern und die Pflege der Gehölze um die Sicherheit des Wasserabflusses zu gewährleisten
- Wachstumsunterstützung und Pflege von Pflanzen
- Befreiung von Unrat im Siedlungsgebiet
- Entfernen von Holz und Kies nach Gewittergüssen



Außerdem müssen jedes Jahr, vor allem in den Wäldern, Bachsperren ersetzt und baulichen Maßnahmen durch Vorbeugung von Erosionsschäden getroffen werden.

Ein geordneter Bachunterhalt trägt auch zur größtmöglichen Sicherheit im Fall von Überschwemmungen bei, die von plötzlichen Niederschlägen ausgehen können.

In Zürich spielt Wasser seit jeher eine große Rolle. In den vergangenen Jahren wurden die Gewässer den Menschen wieder näher gebracht.

Thomas Gojowski

Am Nachmittag besuchen wir die **Firma Diebold & Zraggen** im schweizerischen Fischlisbach.

Diese Firma plant und baut Wohngärten für Genießer. Jeder Gartengestaltung geht eine intensive Beratung voraus. Der Bedarf und der Lebensstil des Kunden sind dabei entscheidend. Es sollten alle Ihre Wünsche besprochen werden. Gut geplante Wohngärten bieten Rückzugsorte und verschiedene Gartenräume. Diese Räume laden zum Entspannen ein und fördern damit die Gesundheit und Lebensfreude ihrer Bewohner. Sie sind pflegeleicht, weil gut durchdacht und sorgen für Unabhängigkeit und Komfort durch automatische Gartenberegnung und stielsichere Beleuchtungssysteme. Diese Gartenberatung und Gartenplanung erfolgt meist durch Living Association Gartenideen.

Inhaber dieses Unternehmens sind Herr Diebold und Herr Zraggen.

Die Firma besteht schon seit 1995 und hat 43 Mitarbeiter. Davon sind 9 Lehrlinge beschäftigt, die vor ihrer Prüfung selbstständig Schaugärten erstellen und bauen müssen. 1/3 der Beschäftigten sind Frauen.

Zusätzlich bietet das Unternehmen auch Kurse für

Jedermann an. Zum Abschluss besuchten wir noch einige bereits fertig gestellte Privatgärten.



Firmensitz der Firma Living Association

Angelika Behr

Donnerstag, der 22. April 2010

Am Donnerstagmorgen setzten wir nach kurzer Fahrt mit der Autofähre von Meersburg nach Konstanz über. Hier besuchen wir die **Technischen Betriebe Konstanz**, die nicht nur für die Klärung von Abwässern, den Winterdienst, Abfall-Recycling usw. verantwortlich sind, sondern sich auch um das gesamte städtische Grün kümmern. Um 9: 15 Uhr wurden wir dann mit Kaffee und Brezel von Herrn Radon, Meister Garten und Landschaftsbau, in Empfang genommen. Die TBK sind ein Kommunalen Dienstleister, welcher sich 1997 aus den einzelnen Ämtern der Stadt gegründet hat. Diese Umstrukturierung brachte ca. 30 % mehr Produktivität.

Die TBK hat 120 Mitarbeiter, davon 35 Arbeitskräfte im Bereich Grün, welche in Teams gegliedert sind. Ziel der TBK ist es mit ihrem eigenen Personal die gesamte Stadtfläche zu pflegen. Hierzu bewertet ein Team die einzelnen Flächen. Die TBK treten als Generalunternehmer gegenüber der Stadt auf und verkaufen: „Ein Stück gepflegte Stadt für 7 Mio. €/Jahr.“ (Zitat Herr



Mit Herrn Radon beim Rundgang durch das Firmengelände

Radon). Dieser Preis wird alle 2 Jahre auf Grund von Flächen-, Preis-, und Funktionsänderungen neu verhandelt. Über die Leistungen wird ein 2-jähriger Wirtschaftsplan erstellt und die geplanten Kosten in Abschlagszahlungen getätigt. Am Jahresende wird die Endrechnung offen gelegt. Weiterhin sind die TBK auch an Ausschreibungen von öffentlichen Arbeitgebern beteiligt. Durch dieses Nebengeschäft erwirtschaften sie 3,8 Mio. € Umsatz. Das macht ein Reingewinn von 50.000 €, welcher teils

an die Stadt abgeführt wird oder als Rücklage in die Bücher eingeht. Herr Radon führte uns dann nach einer guten Stunde angeregter Unterhaltung durch das Betriebsgelände und machte ein paar Ausführungen zum Thema Grünschnitt. Dieser wird getrennt, zerkleinert und als Energieholz verkauft, oder als kompostierte Erde in Parkettflächen an Straßen eingebaut. Weiterhin gibt es ein Zentrallager für Verbrauchs- und Spezialstoffe mit eigener Werkstatt. In den nächsten Jahren wollen die TBK ihren Personalstand halten, aber sich fachlich durch Spezialgeräte und Spezialisten verbessern. Praktische Doka-Pritschen mit Tiefladekante und Grundwerkzeug an Bord sorgen für

Ordnung und rückschonendes Arbeiten, damit die Krankenquote von 10 % gesenkt werden kann. Vor dem Verlassen des Betriebshofs stellten wir uns auf die LKW-Waage und ermittelten unser Gesamtgewicht. So entstand auch unser Gruppenbild am Anfang des Berichts.

Sebastian Wager, Richard Horn, Paul Scharfenberg

5. Pillnitzer Gartenbauschüler in Veitshöchheim

05.10. bis 09.10.2009

Montagfrüh starteten wir um 8 Uhr zu unserer Partnerschule nach Veitshöchheim. Für die, die es genau mögen: zur Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG).

Unser super komfortabler Kleinbus bot Platz für alle neun Mitreisenden. Busfahrer war unser Lehrer Klaus Engelhardt. Die Fahrt verlief ohne Probleme und Staus. Bei der Ankunft wurden wir sehr freundlich von Arved von

Mansberg, dem neuen Schulleiter, und Elisabetha Ott, die für unser Programm verantwortlich war, begrüßt. Herr von Mansberg gab uns einen Einblick in die Landesanstalt und über die Nutzung des Wohnheims. Nach dem Gespräch erhielten wir die Wohnheimschlüssel und wir konnten in der



schönen Mensa unseren Hunger stillen. Wir sind dort gleich mit einigen Schülern aus Veitshöchheim ins Gespräch gekommen.

Klein-Nizza – Ringpark

Bereits Balthasar Neumann, der Architekt der Residenz, hatte angeregt, in den ehemaligen Wallanlagen der Stadt Würzburg einen Park anzulegen. Die Keimzelle wurde 1804 mit einer doppelreihigen Pappelallee gelegt. Es dauerte weitere 100 Jahre bis nach etlichen Querelen der Park vollendet wurde. Ein Kernstück heißt „Klein-Nizza“. Hier herrscht mediterranes Ambiente. Die erfahrene Lehrkraft ließ uns die Namen der zahlreichen exotischen Bäume und Sträucher raten und lud uns ein, seltsame Früchte zu probieren. Es gab sehr interessante Bäume zu bestaunen. Unter anderem waren das der Geweihbaum



(Gymnocladus dioicus), der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), die Blasenescche (Koelreutia paniculata) und der Schnurbaum (Sophora japonica).

Impressionen aus der Versuchsanstalt

Johannes Pitzer, von der Abteilung Landespflege, führte uns anschließend durch die weitläufigen Außenanlagen und die Versuchsbereiche seiner Abteilung. Viele ehemalige Versuchsanordnungen und auch einige laufende Versuche waren zu sehen. Beregnungstechnik, Versickerungsanlagen, Rasenregeneration, Pflasterfugen und Dachbegrünungen sind nur einige Beispiele für die intensive Versuchsarbeit der Kollegen in Veitshöchheim. In schwindelerregender Höhe konnten wir uns noch ein Bild von der umfangreichen Dachbegrünung auf dem Schulgebäude machen. Sowohl intensive als auch extensive Dachbegrünungsbereiche sind zu sehen. Beispiel vom guten Arbeitsklima und vom humorvollen Geist geben die Namen ehemaliger Mitarbeiter, die Plätze, Gebäudeteile und Maschinen tragen, wie z.B. die Explosionsramme „Walter“, nach dem ehemaligen Leiter der Abteilung Landespflege, Walter Kolb.

Herr Röhl stellte uns die Aufgaben der Gartenakademie vor. Außerdem ist er verantwortlich für die gigantische Innenraumbegrünung im modernen Glasanbau des Schulgebäudes. Besonderer Wert wird auf biologische Pflanzenschutzmaßnahmen gelegt. Er brachte uns eine Schachtel mit gefräßigen Nützlingen mit. Werden sie ausgesetzt, stürzen sie sich auf die reichhaltig vorhandene Beute und fressen so lange, bis alle Schädlinge beseitigt sind. Haben sie alle vertilgt, sterben sie, ohne selbst Schäden an den Pflanzen anzurichten.

An besonderen Veranstaltungstagen kommen Hobbygärtner auf das Gelände. Anhand vieler Beispieelpflanzungen können sie sich zahlreiche Anregungen für ihren Haus-, Kleingarten oder ihren Balkon mitnehmen. Automatische Bewässerung von Kübeln und Balkonkästen und Schnitt und Erziehung von Weinstöcken werden anschaulich dargestellt und fachkundig erläutert.

„Die Kunst der Fuge“

Der „4. Veitshöchheimer GaLaBau-Herbst“ informierte zur „Kunst der Fuge“. Abteilungsleiter Jürgen Eppel führte ins Thema ein. Ein Fugenleben sei hart und grausam. Die Fugen müssen viele Aufgaben übernehmen, unterliegen großen Beanspruchungen und sollen obendrein noch gut aussehen, mit den angrenzenden Baustoffen harmonisieren und dauerhaft sein. Außerdem sollen die angrenzenden Materialien nicht durch die Fugenmaterialien verunreinigt werden.

Erich Lanicca aus der Schweiz berichtete aus der Sicht eines öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen über die Fugenproblematik, insbesondere mit der zementösen Fugenfüllung. Er berichtete, dass manche



Aussagen aus der DIN, aus Arbeitsblättern und Richtlinien in der Praxis nicht zu überzeugenden Ergebnissen führen. Auf der anderen Seite führen viele Methoden, die praktiziert werden, nicht zu befriedigenden Ergebnissen. Besonders wenig haltbar sind Zementfugen, wenn sie, wie es häufig vorkommt, mit feinem Wasserstrahl nachbehandelt werden.

Hier ein paar Fakten aus dem Vortrag:

Eine gebundene Fuge kann erstellt werden, wenn die Fläche keine tragende Funktion darstellt. Die Steine müssen auf den Untergrund geklebt werden.

Die Fugenausbildung hängt vom Eigengewicht der Steine und von der Belastung der Fläche ab.

Bei geringen Belastungen (z.B. Begehung) ist es möglich, nur den obersten Teil der Steine fest zu verfugen.

Bei starken Belastungen (z.B. Befahrung) muss eine feste Verfugung über die gesamte Steinhöhe erfolgen, sonst würde die Fugenmasse reißen, die Steine würden sich lockern und die Fläche würde nicht mehr schön aussehen.

Risse lassen sich nicht vermeiden. Dies kommt z.B. durch Temperaturschwankungen. Diese Art Risse werden als Schwundrisse bezeichnet. Die ideale Temperatur (15-20°C) bei der Verfugung ist ein wichtiges Kriterium, wie viele Schwundrisse in einer Fläche auftreten. Der Grund dafür ist die Zugspannung bei Temperaturrückgang.

Die Fugenmasse sollte tausalzbeständig sein, wenn Salzeinsatz geplant ist.

Die Fugenmasse darf nach Reinigungsarbeiten keine Beschädigungen aufweisen.

Die Fugenbreite sollte maximal das 2,5-fache des Korndurchmessers der Fugenmasse ausmachen.

Bei zementös verfugten Flächen sollten die Steine in Einkornbeton verlegt werden. Bei der Verfugung geht die Fugenmasse etwa 1-2 cm in den Untergrund. Dies gibt der Fläche und vor allem den Steinen eine höhere Festigkeit. Die absolute Grundvoraussetzung, die die Steine besitzen sollten, sind raue Seitenflächen. Diese leiten die Kräfte optimal ab. Der Fugenmörtel sollte mit speziellen vibrierenden Geräten verdichtet werden! Dabei wird lediglich der Mörtel in Vibration versetzt. Die Reinigung der frisch verfugten Fläche muss mit einer Schwammputzmaschine oder mit KM 2000 erfolgen. (KM 2000 sieht aus wie ein Salz und saugt den Dreck/Zementschleier auf und gibt ihn nicht mehr ab (Funktion wie bei modernen Windeln). Die Fläche darf auf keinen Fall mit Wasser gereinigt werden, da sonst die Feinanteile in die noch nicht verfugten Fugen verschwinden und außerdem Regenwassereinflüsse und -rohre verdreckt werden! Knirschfugen sollten bei Flächen vermieden werden. Sie sind lediglich bei gesägten Platten mit geringer Belastung (Begehung) erlaubt. Der Nachteil von Knirschfugen ist, dass eventuelle Maßtoleranzen und Unebenheiten nicht ausgeglichen werden können. Zementöse Fugenmaterialien sollten nur wenig Druckfestigkeit (ca. 15 N/mm²)

aufweisen, damit sie nicht so schnell reißen. Bei der Anwendung von solchen Fugenmaterialien können auch große Flächen ohne Dehnungsfugen gebaut werden. Diese Flächen müssen lediglich an der Umrandung (auch an Bauwerken) Dehnungsfugen aufweisen.

Betriebsbesuche – im Mittelpunkt steht das Marketing

Unser erster Besuch führte uns zur Firma Müller Hydrokulturen & Toskanapflanzen in Wiesentheid. Die Firma lebte früher ausschließlich von der Produktion, Pflege und Vermarktung von Hydrokulturpflanzen, erläuterte uns die jungdynamische Meisterin des Betriebes. Ein Marktsegment, das heute nur noch wenig Bedeutung für die Firma hat. Die Nachfrage nach Pflanzen in Blähton ist extrem zurückgegangen. Man musste sich neue Geschäftsfelder erschließen. Im Mittelpunkt stehen heute die Pflege von Indoor-Pflanzungen und der Erlebniseinkauf für Privatkunden. Langsam entwickelt sich auch ein Markt im Bereich der Gartengestaltung. Es werden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, um Kunden auf das Betriebsgelände zu locken. Neben großen Zimmerpflanzen



werden Pflanzen für Wintergärten im Kübel und für den Garten angeboten. Kübelpflanzen werden in großer Stückzahl für die Kunden überwintert. Garten-Accessoires und Pflanzen, die italienisches Flair in den Garten bringen sollen, dominieren im Verkaufsgewächshaus. Hier befindet sich auch ein kleines Cafe mit Terrasse. Ein kleiner Ableger der Pillnitzer Kamelie steht in einem speziellen Gewächshaus und ist Symbol der im Frühjahr stattfindenden Kamelientage. Ein besonderer Renner ist der Sumpf-Hibiskus (*Hibiscus moscheutos*), eine winterharte Staude mit riesigen Blüten. Deutlich wurde, dass man sehr unternehmungslustig und aufgeschlossen gegenüber Markttrends sein muss, um als Betrieb in der heutigen Zeit zu überleben. Konzepte von vor 30 Jahren, so lange gibt es die Firma mittlerweile, sind heute nicht mehr marktfähig.

Anschließend besichtigten wir noch die Verkaufsbaumschule Weiglein in Wiesentheid/Geesdorf. Die junge Tochter des Familienbetriebes übernahm die Führung. Die Meisterin für Floristik zeigte uns die zahlreichen



unterschiedlichen Schwerpunkte der Verkaufsbaumschule. Neben dem Geschäft mit den Endverbrauchern werden auch noch Landschaftsgärtner beliefert. Die Produktion nimmt nur einen kleinen Raum ein. Ein Schwerpunkt liegt in den Bereichen Stauden, Rosen und Obstgehölze. Die meisten Pflanzen werden im Baumschulgebiet Westerstede/Bad Zwischenahn eingekauft. Neu ist ein Internetshop. Pflanzen, die hier geordert werden, sind in der Regel etwas teurer, als die Ware im Hofverkauf. Investiert wurde in einen Veranstaltungsbungalow auf dem Gelände. Hier werden Kurse zu einer Vielzahl von Themen, auch außerhalb des Gartenbaus, angeboten. Privathaus und Betriebsgelände verschmelzen und die liebevoll gestalteten Außenanlagen sind gleichzeitig Musterflächen für den Privatverkauf und den Bereich Gartengestaltung, den der Vater betreibt. Für Ordnung und Sauberkeit im Verkauf und im Quartier sorgt die Mutter. Kein Unkrautpflänzchen entgeht seinem Schicksal.

Abends nahmen wir an einer Weinprobe teil, die die Weinbautechniker für uns organisiert hatten. Im festlich hergerichteten Weinkeller der Landesanstalt konnten wir zahlreiche Weine kosten. Die Auswahl war nicht nur auf die fränkischen Weine beschränkt. Einige angehende Winzer hatten auch Wein aus ihrer Heimat mitgebracht. Jeder Wein wurde jeweils von einem Schüler vorgestellt. Da Geschmäcker ja bekanntlich verschieden sind, kam es auch vor, dass der eine oder andere sein Glas nicht leerte und den Wein in die bereitgestellten Restebehälter schüttete. Andere – wenige – von uns hatten am Ende immer noch nicht genug und haben sich dann dieser Behälter angenommen. Von einer guten Kinderstube zeugt dieses wahrlich nicht.

Was zeichnet einen Rokokogarten aus

Wolfgang Klopsch, der ehemalige Schulleiter, ließ es sich nicht nehmen, uns durch den Veitshöchheimer Rokokogarten zu führen und uns umfangreich über deren Geschichte und Merkmale zu informieren.

Rokoko ist eine Gestaltungsform, die sich aus dem Barock entwickelt hat. Sowohl das Schloss, als auch der Garten sind durch diese Baukunstepoche maßgeblich geprägt. Das Schloss diente bis 1802 als Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Würzburg. Der zentrale Bauteil, mit ursprünglich offenen Arkaden, entstand 1680-1682 unter Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach. Im Schloss sind heute eine Informationsausstellung zum Hofgarten, das fürstbischöfliche Appartement und das Appartement des Großherzogs Ferdinand von Toskana zu besichtigen, der 1806- 1814 Großherzog von Würzburg war. Ab 1702 wurde mit der Anlage von Terrassen und Seen die Umwandlung des ehemaligen Jagdstützpunktes in einen Ziergarten in die Wege geleitet. Der Hofgarten Veitshöchheim ist einer der bedeutendsten Rokokogärten Deutschlands.



Der großartige Mittelpunkt der mittleren Zone, der Laubenregion, ist das große Rondell, das einem Festsaal in der Natur gleicht. An das Rondell schließen sich in beiden Richtungen Heckensäle, Pavillons und kleine Kabinette an. Sie sind durch Heckengänge, die ursprünglich als berankte Holzlauben gestaltet waren, miteinander verbunden. Kleine fensterartige Einschnitte geben immer wieder den Blick auf andere Gartenregionen frei.

Zahlreiche reichverzierte Skulpturen und Putten sind im ganzen Parkraum anzutreffen. Sie und die Muschelmosaika im Gartenpavillon legen Zeugnis ab von der Verspieltheit des Rokokostils.

Gemüse frisch auf den Tisch

Dann besuchten wir einen Gemüsebetrieb, die Gärtnerei Klinger, die auf ca. 1,5 ha. direkt neben dem Barockgarten liegt. Man wendet sich ausschließlich an den Endverbraucher. Man kauft beim Produzenten. Das schafft Vertrauen. Allerdings kommen nicht alle frischen Produkte aus dem Betrieb. Vieles wird zugekauft um ein komplettes Angebot an Gemüse und Früchten den Kunden zu präsentieren. Produziert wird das, was der Verkauf benötigt. Alles wird nur in relativ kleinen Mengen angebaut. Herr Klinger zeigte uns seinen gesamten Betrieb und erläuterte seine Unternehmensstrategie und sein Marketingkonzept. Für den Verkauf im Laden ist seine Frau zuständig. In Veitshöchheim und Umgebung wohnen viele Leute, die Klingers Angebot zu schätzen wissen und auch den Weg zu dem Betrieb finden, obwohl so mancher Supermarkt billiger ist. Gemüse für Supermarktketten zu produzieren setzt heute ein umfangreiches und kostspieliges Qualitätsmanagementsystem mit zahlreichen Zertifizierungen voraus. Dies ist bei der Direktvermarktung noch nicht üblich und für die Firma Klinger wohl auch aus Kostengründen nicht zu realisieren.

Direkt gegenüber befindet sich die Gärtnerei Reim. Ursprünglich begann der Firmengründer 1931 mit einer 0,7 ha großen Gärtnerei in Lohr am Main. Am 1. März 1935 gründete Fritz Reim die Gärtnerei. Er pachtete die Gärtnerei von Carl Clemens in Veitshöchheim. 1938 wurde in der Würzburger Straße das Betriebsgrundstück mit Wohnhaus und vier Gewächshäusern gekauft. 1971 übernahm der Sohn Helmut den väterlichen Betrieb und stellte durch den Bau des ersten Verkaufsgewächshauses in Unterfranken die Produktion von Gemüse auf Zierpflanzen um. 1985 feierte Helmut Reim zusammen mit Ehefrau Anneliese und den 6 Kindern das 50-jährige Jubiläum! 1990 übergab Helmut Reim den Betrieb seinem Sohn Friedrich, der im gleichen Jahr expandierte und anstelle der alten Verkaufsräume einen großzügigen Verkaufsladen errichtete. 1997 verdoppelte er die Verkaufsfläche auf 1000 Quadratmeter und baute Hochglasflächen für Beet- und Balkonpflanzen, Weihnachtssterne und den Anbau von Sommerschnittblumen aus. 2005 wurde

das 70-jährige Firmenjubiläum des Blumenhauses Reim gefeiert! Den Betrieb führt Friedrich Reim mit seiner Schwester Petra. Zurzeit werden zehn Mitarbeiter beschäftigt und drei Lehrlinge ausgebildet. Das Floristenteam von Friedrich Reim macht landesweit durch Staatsehrenpreise bei Sonderschauen von sich reden. Seit 2002 ist Friedrich Reim Obermeister der Würzburger Gartenbau-Gruppe und in der Prüfungskommission für die Facharbeiter und Techniker tätig. Ein weiterer einträglicher Geschäftszweig ist die Pflege von Innenraumbegrünungen bei großen Firmen.

Wohlschmeckende Tafeltrauben

Am Nachmittag führen wir zum Versuchsfeld "Stutel", der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau. Der Leiter dieser Versuchsfäche, die etwa 8 km von der Fachschule entfernt ist, ist Herr Döppler. Er führte uns durch die Anlage. Das Versuchsgelände "Stutel" dient der Beobachtung von Obst- und Weinbalkulturen. Es gibt hier allerdings auch eine Fläche für bizarre Gartenkreationen. So wurde z.B.: ein alter VW-Käfer halb eingegraben, von innen her bepflanzt und wächst nun zu. Besonders interessant fand ich die Testung verschiedenster Weinbalkulturen bzw. Rebsorten. Testung auf Krankheiten, Witterungsverhalten und Ertrag. Im Bereich Tafeltrauben waren sehr viele verschiedene Sorten aufgepflanzt. Wunderbar schmackhafte rote und weiße Sorten. Ein Trendsetter ist die rote Sorte "Muskat bleu": Süß, nahezu kernlos und mit einem leicht nussigen, muskatigen Geschmack und wunderbarem Abgang.



In puncto Geschmack besser als viele Tafeltrauben aus dem Mittelmeerraum. Nur man findet sie kaum in den Geschäften, weil die deutschen Anbauer mit den billigen Preisen nicht mithalten könnten, so Döppler. Tafeltrauben dürfen nicht gekeltert werden, d.h. man darf keinen Wein daraus machen.

Wie entsteht ein guter Tropfen

Herrn Hörnig, aus der Abteilung Weinbau, erzählte uns etwas über verschiedene Rebsorten und dass diese nicht auf jedem Standort wachsen. Eine besondere hochwertige Lage braucht zum Beispiel der Riesling. In so eine



hochwertige Lage sind wir dann gefahren. Nämlich auf den hochgelegenen Scharlachsgrund. Relativ steil aber trotzdem noch mit einem automatischen Vollernter zu befahren. Das spart Zeit. Allerdings ist bei etwa 280 m Höhe die Weinanbaugrenze erreicht. Dort ist es einfach zu kalt. Die Landesanstalt besitzt ca. 32 Hektar eigene Rebfläche und eine eigene Kelterei.

Da gerade Erntezeit war, haben wir uns spontan entschlossen, noch einen Blick in die Kelterei zu werfen. Martin Pfeiffer war ebenso spontan und führte uns nach einem Abstimmungsgespräch mit seinem Chef durch die Anlage und den Keller. Interessant war das so genannte "Weiße Keltern" von roten Trauben. Werden rote Trauben sofort nach der Ernte gepresst, erhält man einen weißen Wein, z.B. einen "Weißburgunder". Dies passiert deshalb, weil hier die roten Farbstoffe in der Schale verbleiben. Anders beim roten Wein: Hier werden die roten Traubenschalen aufgerissen und dann mehrere Tage als sogenannte Maische gelagert. Der rote Farbstoff löst sich aus der Schale. Nach der Pressung haben wir dann den roten Most, der zu einem Rotwein "ausgebaut" wird, wie die Winzer sagen. So hatten wir die gesamte Weinbaukette mitbekommen und viele Zwischenprodukte und das Endprodukt probiert.

Am Freitag ging es dann wieder zurück nach Dresden. Randvoll mit Eindrücken kamen wir sehr gut gelaunt wieder in Pillnitz an und starteten ins Wochenende.

Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal sehr für die große Gastfreundschaft bedanken, die uns in Veitshöchheim von allen Seiten entgegengebracht wurde.

Klaus Engelhardt und Exkursionsteilnehmer



6. Anekdoten aus der Zeit der „Pillnitzer Familie“

Erinnerungen von Frau Sigrid Kienast – aufgeschrieben im Jahr 2003

1955 hatten wir auf Bitte der finnischen Ehemaligen, Katri Antila, für sie und eine Kollegin eine Studienreise durch die BRD organisiert. (Alle namentlich genannten Personen waren Pillnitzer.)

Man wohnte damals bei Freunden, Hotelraum war knapp, wir waren im Neuaufbau unserer Existenzen und hatten wenig Geld. Die Damen wurden in Lübeck von Wilhelm und Ingeborg Mendorff in Empfang genommen, durch Holsteiner Baumschulen und zu Gustav Strobel, Rosen, geleitet. Weiter zu Schubert, Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, Erich Bruns, Rhododendron, dann Fruhstorfer-Erden in Bad Zwischenahn und Wiesmoor. Hier nahm Theo Kienast die Damen in Empfang, er arbeitete ja für die Torfindustrie. Im Ruhrgebiet Haldenbegrünung und Gruga, Weiterleitung nach Köln zu Dr. Max Zwintscher, Max-Planck-Institut und Kurt Dinger, der damals bereits das erste deutsche Gartencenter nach amerikanischem Muster aufbaute. Die Kölner Torfkollegen brachten die Damen nach Geisenheim, da übernahm sie der Frankfurter Torfkollege und übergab sie an der Arbeitsgebietsgrenze an den Münchner Kollegen. Der brachte sie zu Kurt Schubert, Bayrischer Landwirtschaftsverlag und Prof. Lutz Schreiber, Weihenstephan. Dort brach die Kollegin in die Worte aus: „Alle wichtigen Leute im Gartenbau in Deutschland haben wohl in Pillnitz studiert“. Das wurde nun ausgerechnet in Weihenstephan nicht so gern vernommen.

Wir hatten zu dem Treffen **1956** im Rahmen der Landwirtschaftsausstellung in Hannover eingeladen. Ich war zuvor nach Magdeburg zu Verwandten gefahren um die Einladung dort zu tippen, zu vervielfältigen – was im Büro der Solvay-Werke geschah, wo mein Vetter als Justiziar arbeitete. Man stelle sich das einige Jahre später vor. Man hätte uns alle hopp genommen. 1956 konnte man als Bundesbürger noch ohne Antrag, nur mit dem Personalausweis in die DDR reisen. Zwecks Verharmlosung hatte ich meine 5-jährige Tochter dabei. (Man sieht also, die Warnungen vor Bösem aus dem Westen waren berechtigt!). Natürlich gab der Stempel Magdeburg viel Anlass zu Verwunderung.

Für dieses Treffen hatten wir erstmals Mittel aus dem Ministerium für Innerdeutsche Beziehungen zugesagt bekommen. Nun musste ich wegen des beruflichen Engagements von Theo Kienast die letzten organisatorischen Vorarbeiten mit dem Beisitzer Model allein erledigen. Wir hatten Briefumschläge mit Quartierscheinen, verschiedene Eintrittskarten vorbereitet, es fehlte nur noch das Geld aus Bonn, damit wir das Tagungsgeld einlegen konnten. Das sollte am zeitigen Morgen des Eröffnungstages bei unserem



Kassenwart Otto Steven in Hamm geschehen. Dieser empfing uns mit einem lecker bereitetem Frühstück, bei dem uns jedoch der Bissen im Halse stecken blieb, als er uns verkündete: „Das Geld aus Bonn ist noch nicht da!“. Ich rief sofort in der Bank an, nein, noch kein Geld, aber die 9-Uhr-Überweisungen seien noch nicht durch. Alarmiert fuhren wir zur Bank. Ab 12 sollte ich in Hannover 120 aus der DDR angemeldete Teilnehmer versorgen. Man bedauerte sehr, aber die Überweisung aus Bonn sei nicht zu verzeichnen. Ich bekam Mordlust. Als Gartendirektor von Hamm und Sohn eines alteingesessenen Geschäfts hätte uns Steven doch aus der Klemme ziehen können, aber er machte keine Anstalten. Mit dem Mut der Verzweiflung verlangte ich ein Blitzgespräch zum Ministerium in Bonn, Ministerialrat Dr. A. Inzwischen war der Leiter der Bank dazugekommen. Er stutzte etwas, dann sagte er: „Einer so couragierten Dame glaube ich aufs Wort. Sie bekommen das Geld bona fide.“ Es war spät geworden, das Frühstück blieb stehen, mit dem Tempo, das ein Opel damals hergab, raste ich über die Autobahn. Otto Steven mit der Geldtasche neben mir, die beiden Models mit dem Schuhkarton mit den vorbereiteten Briefumschlägen hinten. Steven reichte die Scheine nach hinten, Models tüteten ein. Irgendwann mussten wir furchtbar lachen bei der Vorstellung, ein LKW-Fahrer könne das beobachten und uns für Bankräuber halten. Genau 5 Minuten vor zwölf hielt ich vor dem Bahnhof Hannover, in dessen Gaststätte das Meldebüro war.

Geschlafen habe ich in den drei Tagen kaum. Man hatte sich doch so unendlich viel zu sagen. Neben Prof. Friedrich, Otto Schweitzer, waren ja auch der damalige Direktor Dr. Schuh, der Dozent (?) Dr. Zahn und der später wohl etwas berüchtigte Egon Seidel da. Dieser klaute mir übrigens, als ich ihn abschließend zum Bahnhof fuhr, ein auf dem Rücksitz liegendes Ledermäppchen. Er dachte wohl auf politisch Gefärbtes zu stoßen. Es waren aber bloß berufliche Notizen zur Ausstellung drin.

Außerdem waren aus der DDR einige Leute unangemeldet gekommen. Einer so spät, dass wir ihm kein Quartier mehr beschaffen konnten. Dem trat ich mein Hotelzimmer ab und schlief auf einer Luftmatratze im Torfquartier. Es war Günther Wittig aus Großbeeren, und bis zu seinem Tode 1992 sind wir immer in Verbindung geblieben. Ich habe ihn mehrfach besucht, als er nach Demitz-Thumitz übersiedelt war.

Sigrid Kienast, langjähriges und engagiertes Mitglied,
verstarb am 23. Januar 2007



Geld ist nicht alles – aber sehr wichtig! Auch für die Ehemaligenarbeit!

Einzugsermächtigung für den Verband ehemaliger Dresden-Pillnitzer e.V.

Geschäftsstelle: Söbrigener Straße 3a, 01326 Dresden

Tel.: 0151 / 22 400 963

Bankverbindung: Ostsächsische Sparkasse Dresden Kto-Nr: 31 20 18 69 10 / BLZ: 850 503 00

Hiermit bin ich einverstanden, dass der Mitgliedsbeitrag von meinem Konto im Einzugsverfahren abgebucht wird, bis zum Zeitpunkt meines schriftlichen Widerrufs.

Der Jahresbeitrag beträgt: **18,00 €**

Der Beitrag wird im Juni des Fälligkeitsjahres eingezogen.

Konto-Nr. BLZ Name des Geldinstitutes

Name des Mitgliedes

Anschrift (Straße, Hausnummer, PLZ, Ort)

Ort, Datum Unterschrift

Wissenswertes

zum Baugeschehen am Landesamt für ULG / Abteilung Gartenbau in Pillnitz

Im Jahr 2007 wurde das Gebäude 2 in der Lohmener Straße 12 / Versuchsfeld abgerissen. Wegen Baufälligkeit war die Sicherheit nicht mehr gewährleistet. An gleicher Stelle entsteht in diesem Jahr ein neues Funktionsgebäude mit Werkstatt, Lagerräumen und Boniturräumen. Auch ein neuer „Japan“ zur Einlagerung von Gehölzen wird integriert.

Nachdem das Gehilfenhaus in der Umfriedung der alten Hofgärtnerei in der Lohmener Straße 10 lange Zeit wegen Baufälligkeit leer stand, wird nun das denkmalgeschützte Gebäude saniert. Die Fertigstellung ist für das Frühjahr 2011 geplant. Durch die Rekonstruktion entstehen neue Büroräume, welche durch die Abteilungsleitung und die Fachreferate Garten- und Landschaftsbau sowie Zierpflanzenbau genutzt werden. Dies ist erforderlich, da in absehbarer Zeit die Räume in Gebäude 3 / Lohmener Straße 12 wegen Abriss des Gebäudes (Baufälligkeit und teilweiser Asbesteinbau) wegfallen.

Hier einige Bilder vom Baugeschehen in Pillnitz:



2007
Abriss Gebäude 2



2010
Neubau Gebäude 2



2010
Neubau Gehilfenhaus





Termine 2010:

**Jahreshauptversammlung: 25. September 2010 im Gestüt
Moritzburg**

Vorstandssitzungen: 25. September 2010
12. November 2010



Geburtstage & Jubiläen

Im zweiten Halbjahr 2010 freuen sich die folgenden Mitglieder über einen „runden Geburtstag“:

- 90 Jahre** Horst Rettig
- 80 Jahre** Dr. Manfred Ernst
- 75 Jahre** Dr. Karl Rasenberger
- 70 Jahre** Ulrich Rülcker, Fritz Möllmann
- 65 Jahre** Dr. Elke Pahlisch, Dr. Bernd Stelzer
- 55 Jahre** Dr. Wolf-Dietmar Wackwitz, Klaus Engelhardt,
Knut Strothmann
- 45 Jahre** Daniel Banners, Elmar Wittich, Bernhard Männel
- 40 Jahre** Susann Rathmann, René Froehlich
- 35 Jahre** Kay-Uwe Benedix, Dirk Kunze, Gerhard Börner, Falk Barta,
Enrico Leistner, Holger Schinner, Ronny Herold
- 30 Jahre** Susann Stephan, Marco Gantke, Heiko Rabe, Anja Krempin,
Karsten John, Romy Müller, Norman Nehring, Mirko Lettberg,
Janet Dahme
- 25 Jahre** Sylvia Weling, Bianka König

Der Vorstand gratuliert allen Jubilaren recht herzlich!



Zu guter letzt ...

Winzer versenkt Wein in Diezer Baggersee

Ein Weingut aus dem Rheingau hat eine ungewöhnliche Lagerstätte für seinen Riesling ausgewählt: Den Grund des Baggersees in Diez bei Limburg. Christian Ress vom Hattenheimer Weingut Balthasar Ress versenkte am Dienstag zusammen mit einer Tauchgruppe mehrere riesige Flaschen in rund 18 Metern Tiefe. Das berichtet das Internet-Portal "proplanta.de". Danach solle der Weißwein dort in Stahlkisten drei Jahre lang reifen, bevor er wieder nach oben geholt werde. Auf dem Grund des Sees seien die Lagerbedingungen sehr gut, da sich die Temperatur nur zwischen sechs und acht Grad Celsius bewege, zitiert das Portal den Winzer. (*Quelle: proplanta.de*)

Blumenduft per USB

Die USB-Duftspender im Blumen-Look kommen in den Varianten Meeresluft (blau), Lavendel (violett), Jasmin (rosa) und Kamille (weiß). Wenn man sie an den USB-Port anschließt, verströmt ihre austauschbare Duft-Kartusche für etwa einen Monat einen Geruch, der ihren Vorlagen aus der Natur nahekommen soll. Lieferant: Debbys Hallmark, Preis: 9,99 US-Dollar. zzgl. Porto. Infos unter: www.usbflower.com. (*Quelle: dynamite.de*)

Jasmin als Valiumersatz

Statt Schlaftablette oder Stimmungsaufheller könnte auch eine Nase Jasminduft aus Gardenia jasminoides helfen: Bochumer Forscher um Prof. Dr. Dr. Dr. Hanns Hatt haben in Kooperation mit Dr. Olga Sergeeva und Prof. Helmut Hass von der Heinrich Heine Universität Düsseldorf entdeckt, dass die beiden Duftstoffe Vertacetol-coeur (VC) und die chemische Variante (PI24513) den gleichen molekularen Wirkmechanismus haben und genauso stark wirken wie die häufig verschriebenen Barbiturate oder das Propofol.

(*Quelle: Ruhr-Universität Bochum*)



Impressum

Herausgeber

Verband ehemaliger Dresden-Pillnitzer e.V.

Redaktion

Enrico Bär

Druck

Laske-Druck in Pirna / Dohna

Anschrift der Redaktion

Söbrigener Str. 3a, 01326 Dresden

Tel. 0151 / 22 400 963

E-Mail: webmaster@dresden-pillnitzer.de

Erscheinungsweise: halbjährlich (15. August / 30. Januar)

Redaktionsschluss: 15. Juli / 30. Dezember

Wir freuen uns über jedes eingesandte Manuskript. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder, nicht unbedingt die der Redaktion oder des Vorstandes.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu bearbeiten und sinngemäß zu kürzen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.



Vorstand

Fachschule für Gartenbau

Söbrigener Str. 3a, 01326 Dresden

Tel. 0151 / 22 400 963

Vorsitzender: Wolfgang Friebel

Geschäftsführer: Dr. Ingolf Hohlfeld

E-Mail: info@dresden-pillnitzer.de

Internet

www.dresden-pillnitzer.de

www.dresden-pillnitzer.info

www.pillnitzer.de

Bankverbindung

Ostsächsische Sparkasse Dresden Konto-Nr.: 31 20 18 69 10 / BLZ: 850 503 00